

Impressum

ArtEquestre, Berlin/Versailles
www.artequestre.org
info@artequestre.org
2025

*Umschlag: Johann Georg von Hamilton, neapolitanischer Perlino-Hengst mit Stallbursche, SKD
Dresden, Gal.-Nr. 2053*

*Alle Bilder dieses Bandes entweder gemeinfrei, von ArtEquestre oder vom beim Bild angegebenen
Urheberrechtsinhaber mit dessen Genehmigung.*

Dr. Ulrike Ortrere

ArtEquestre

Die Geschichte des Reitens

Ulrike Ortrere

Vorwort

„Alle Wissenschaften und Künste haben Prinzipien und Regeln, durch deren Erlernen man Vervollkommenung erreicht. Die Reitkunst scheint Einigen die einzige Kunst zu sein, für die man nur Übung braucht.“

Warum es so wenige echte Reiter gibt und was nötig ist, um einer zu werden, Reitlehre, Guérinière, 1733

Dieses Buch ist das Resultat einer lauen Sommernacht, in der zwischen einer Handvoll Reitern, angeregt von Wein und angenehmen Temperaturen, eine Diskussion entbrannte. Man stieg vom Rücken der jeweiligen Vierbeiner, um sich in einem Streitgespräch wiederzufinden.

Die Frage, die uns beschäftigte, war, was die alten Italiener der Renaissance dazu veranlasst hatte, die Reitkunst zu erfinden – und ob sie es denn überhaupt getan hatten. Schon nach wenigen Minuten fanden wir uns in einem Meer von Zweifel wieder.

War nicht schon Alexander der Große geritten? Und hatte es die legendären Reitakademien von Fiaschi und Grisone überhaupt gegeben? Wo lagen sie, was blieb von ihnen? Warum sah der Trakehnerhengst so anders aus als der Lusitano? Waren unsere creme-farbenen Iberer, dunkelbraunen Vollblüter und nachtschwarzen Friesen Europäer oder vielleicht sogar Perser? Reiten wir heute nur noch das Echo einer alten Kunst?

Das Pferd hat uns wie kein anderes Lebewesen durch die Geschichte begleitet, aber es schien, es war von unerwartet vielen Geheimnissen umrankt. Moderne Kunsthistoriker und Geschichtsforscher schweigen in eklatanter Weise über die Geschichte des Reitens. Sie nutzen Fahrräder und Automobile und um das Pferd zu verstehen, muss man es kennen. Und so machten wir uns auf, die bisher so unbeachteten Geheimnisse zu enträtseln.

Steigen Sie mit uns zurück in den Sattel, in majestätischer Piaffe oder im lebhaften Galopp. Begleiten Sie uns, um den prächtigen Alfonso von Aragon treffen, dem jubelnden Ritter Galeazzo Sanseverino bei seinen Kapriolen zuzusehen und mit Giovanni delle Bande Nere in die Schlacht zu reiten. Planen Sie mit Christian von Sachsen eins der schönsten Pferdepalais der Renaissance und lassen Sie sich von den runden Kruppen der alten Neapolitaner verzaubern.

In diesem Buch nehmen wir Sie mit auf eine Reise durch die Jahrhunderte. Es ist eine Ode an die Verbindung zwischen Mensch und Tier, die so alt ist wie die Menschheit. Freuen Sie sich auf eine einzigartige Mischung aus Geschichte, Abenteuer und der zeitlosen Schönheit der Reitkunst. Wissenschaftlich belegt, aber offen für jede Art Leser.

Bereiten Sie sich darauf vor, auf viele Tatsachen zu stoßen, die Sie so bisher nicht wussten. Und, falls Sie ein Reiter sind, vielleicht auch darauf, endlich Ihr Pferd zu verstehen.

Dr. Ulrike Ortrere

ArtEquestre

Zueignung

In allen Büchern der Reitgeschichte war es üblich, im ersten Kapitel dem Pferd zu huldigen. Wir wollen daher ebenfalls dieses Buch dem Tier zueignen. Man hat keinem anderen Geschöpf Paläste gebaut wie die blendenden Marställe von Vigevano, Wien, Prag, Eisgrub, Bückeburg, der Heidecksburg und allen voran Dresden. Kein anderes Tier hat den Herrscher zum Fürsten gemacht wie sein Streitross. Kein Ritter war Ritter ohne Pferd.

Und jedes anerkannte Buch der Reitlehre eröffnet trotz allen Wissens seine Texte nicht mit Worten des Protzes, sondern mit Worten der Bewunderung und Zuneigung. Der große Guérinière schreibt, dass keiner ein guter Reiter sein könne, der nicht die Grundvoraussetzung der Liebe zum Pferd mitbringe.

Wenn Du, lieber Leser, Forscher und vielleicht auch Reiter, einem Pferd gegenübertritts, denke daran, was Du ihm schuldest. Schau ihm in die Augen und frage Dich, ob Du ihm gerecht wirst. Und sage ihm, dass Du es liebst.

Wir widmen dieses Buch unseren vierbeinigen Freunden Ushao, Jacintho, Baia, Malagueño, Corsario, Serengeti und Abrileña.

Danksagung

Wir danken Frau Laure Guillaume, Haupttrittmeisterin der Académie equestre von Versailles, deren Kunst und Meisterschaft die Anregung zu diesem Buch gegeben haben und die uns die Türen ihrer Bibliothek geöffnet hat. Tief verbeugen wir uns vor dem Wissen Herrn Christian Pothiers, der uns in allen Fragen zu historischer Pferdeausrüstung und völliger Losgelassenheit begleitete und vor Herrn Frederic Blondeau, der uns die Lehre Nuño Oliveiras erklärte.

Ein ganz besonders herzlicher Dank gilt Frau Dana Runge, der exzellenten und engagierten Historikerin des Dresdner Kurfürstlichen Stalls, die ihr enormes Wissen mit uns teilte.

Respekt und Bewunderung seien in Italien Herrn Giovanni Battista Tomasini für seine Arbeit zum Verständnis der italienischen Reitakademien und Herrn Giuseppe Maresca für seine Erklärungen zum neapolitanischen Pferd gezollt. Wir bedanken uns herzlichst bei Herrn Paolo Guilerini, Direktor des Nationalmuseums in Neapel und bei Herrn Kurator Andrea Milanese sowie bei den Archäologen Fabio Pagano und Enrico Galocchio für den Zutritt zum noch verschlossenen Domitian-Reiterstandbild in Baia.

Wir sind zudem Frau Barbara Wallner, Professorin am Veterinärmedizinischen Universität Wien, für Ihre Erklärungen zur Genetik der Pferde zutiefst verbunden.

In Deutschland sei Herrn Holger Schuckelt und Herrn Gernot Klatte von der Dresdner Rüstkammer aufs tiefste gedankt. Viel schulden wir auch dem Förderverein Bleesern, insbesondere dessen Leiterin Insa Hennen, sowie den Mitgliedern des Landesamtes für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt und Herrn Thomas Lang und wollen es daher nicht versäumen, Ihnen unsere aufrichtige Dankbarkeit für ihren Enthusiasmus und ihre Opferbereitschaft für das reiterliche Kulturerbe auszusprechen. Herr Thomas Kulke, Direktor des Fördervereins Neumarkt und das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen haben unsere Arbeit in die richtigen Bahnen gelenkt und wir sind ihnen dafür zutiefst verpflichtet.

Das Personal des Chateau von Versailles, insbesondere Frau Helene Delalex, der Thüringer Museen, des Metropolitan Museum, des Rijksmuseums, des Musée vivant du Cheval in Chantilly, der Heidecksburg und der Förderverein Merseburg haben uns mit ihrem wunderbaren Wissen über alle Maßen geholfen und unterstützt.

Ohne das Engagement und die Expertise aller dieser großartigen Persönlichkeiten und Institutionen und aller unserer Mitglieder von ArtEquestre wäre unser Vorhaben nicht gelungen. Es basiert auf jahrzehntelanger Forschung in Archiven, Bibliotheken und Museen, und vor allem anderen auf dem Rücken der Pferde, die hier ihren Höhepunkt findet.

Herzlichen Dank.

ArtEquestre

KAPITEL 1 DIE ERFINDUNG DES REITENS..... 13

DIE ERSTEN REITPFERDE	13
DIE ERFINDUNG DER REITWEISE NACH ZWECK UND PFERDETYP	15
Die ersten Reiter in Zentralasien	16
Das ausdauernde Steppenpferd – Das Beispiel des Achal-Tekkiners	16
Das Pferd für die Schlacht – Das Beispiel des Nisäers	19
Der europäische Reiter der Antike.....	23
Das Problem des Wissenstransfers	27
DIE ERSTEN SÄTTEL	30
DER STEIGBÜGEL	32
REITEN IM MITTELALTER	34
Der Spaltsitz oder <i>à la brida</i> -Stil	37
Die <i>Gineta</i> -Technik	37
Sattel und Steigbügel in Mittelalter	43
Reiten im Ritterturnier.....	49
Die Turnierbücher	52
DIE NEUE REITKUNST.....	56
Das neue Ziel der Nutzung für den Krieg	56
Das neue Ziel der Nutzung zur Präsentation.....	56
Die neuen Pferde	58
Die neue Art zu reiten.....	62
DIE ‚KLASSISCHE‘ REITWEISE	68
DAS SPORTREITEN BZW. DER ENGLISCHE REITSTIL	69
Die Entstehung des Sportreitens	70
Fazit	73
DIE VERÄNDERUNG DER AUSBILDUNG DES PFERDES.....	75

KAPITEL 2 DIE URSPRÜNGE DER REITSCHULE..... 77

DAS MYSTERIUM DER AKADEMIEN	77
DIE FÜRSTLICHEN STALLUNGEN UND REITSCHULEN ITALIENS	80
Das Königreich Neapel	80
Die fürstlichen Ställe Norditaliens	83
Der Palazzo Té in Mantua	86
Die Höfischen Stallungen der Habsburger und Wettiner	87
DIE ‚MANEGE‘ PLUVINELS (1594) – EIN OFFENER REITPLATZ.....	91
GRAVUREN AUS PLUVINELS BUCH, CRISPIN DE PASSE, ‚LE MANEGE DU ROI‘ MAN SIEHT DIE SICH STÄNDIG ÄNDERNDE SZENERIE, DIE DARAUF SCHLIEßEN LÄSST, DASS MAN LEDIGLICH FREIE RÄUME DES LOUVRE HIER UND DA ZUM REITEN NUTZTE.....	94
DIE ACCADEMIA DELIA IN PADUA (1608)	95

KAPITEL 3 DAS REITEN WIRD ZUR KUNST 99

DIE SPREZZATURA	103
DIE LEHRBÜCHER DER RENAISSANCE.....	105
Verwirrung um die mythischen Namen der Reitkunst	105
Federigo Grisone – Die Dressur des Pferdes Schritt für Schritt.....	106
Cesare Fiaschi – Von der Wichtigkeit des Takts	109
Gian Battista Pignatelli – Durch Biegungen in die Balance.....	110
Der Herzog von Newcastle – Von der Psychologie des Pferdes	112
Die finale Apotheose der Reitkunst - François Robichon de La Guérinière	115
SPRÜNGE ZUR PRACHTENTFALTUNG	118
FRAUEN ZU PFERD	122
DIE ZÄUMUNGEN DER RENAISSANCE	129

KAPITEL 4 DIE ARCHITEKTUR DER REITKUNST 133

DAS ERBE VON BYZANZ.....	133
DIE ERSTEN REITHALLEN	139
DER VLADISLAV-SAAL UND DIE PRAGER BURG.....	141
DEUTSCHLAND.....	141
Das erste Reithaus: Dresden, 1618	141
Weitere bedeutende deutsche Reithäuser.....	145
ITALIEN	148
FRANKREICH.....	150
ÖSTERREICH.....	154
Die Spanische Hofreitschule in Wien	154
Die Felsenreitschule, Salzburg.....	156
ENGLAND	157
POLEN, RUSSLAND UND BULGARIEN.....	160
TSCHECHIEN	161

KAPITEL 5 DIE ENTSTEHUNG DER PFERDERASSEN 163

DIE ENTSTEHUNG DES PFERDES DER HOHEN SCHULE	165
Die Nisäer	166
Vom Nisäer zum Neapolitaner.....	173
Das Schicksal der deutschen Reitkunst-Pferde	176
Das spanische Pferd und der Lusitano.....	179
Der Berber.....	183
Der Araber	185
DAS RENN- UND SPRINGPFERD	190
REITWEISE PASSEND ZUM PFERD	193

REKONSTRUKTION DER ZUCHT HEUTE	195
<u>KAPITEL 6 HISTORISCHE GESTÜTE UND MARSTÄLLE</u>	<u>197</u>
PFERDEZUCHT IN EUROPA.....	197
BLEESERN, DEUTSCHLAND (1449)	200
MARBACH, DEUTSCHLAND (1491/1554)	203
DIE CAVALLERIZZA IN ALBEROBELLO, ITALIEN (1495).....	204
DIE LIPIZZANERZUCHT VON DAKOVO, KROATIEN (1506).....	205
DAS GESTÜT HARZBURG IN BÜNDHEIM, DEUTSCHLAND (1542)	206
KLADRUB, TSCHIECHIEN (1563).....	207
LIPIZZA, SLOWENIEN (1580).....	208
GRADITZ, DEUTSCHLAND (VOR 1630)	209
EINSIEDELN, SCHWEIZ (1765).....	210
HARAS LE PIN, FRANKREICH (1715).....	210
ALTER REAL, PORTUGAL (1748).....	211
MEZÖHEGYES UND BABOLNA, UNGARN (1784).....	212
<u>BIBLIOGRAPHIE.....</u>	<u>213</u>

Kapitel 1

DIE ERFINDUNG DES REITENS

Fangen wir unseren Ritt durch die Geschichte damit an, uns zu fragen, wer zum ersten Mal ein Pferd bestiegen hat und warum. Wer stand vor diesem mehrere hundert Kilogramm schweren Tier und setzte sich darauf, obwohl es buckelte, stieg und losgaloppierte? Hatte dieser erste Reiter außergewöhnlich viel Mut oder hatte er nur ein besonders geduldiges Tier, das es sich gefallen ließ, erst vielleicht ein paar Gepäckstücke zu tragen, dann eine fußlahme Alte und dann vielleicht auch den verwegenen Krieger selbst?

Wie lenkte er oder sie das Tier und wie machte man sich das Reiten bequem?

Wir müssen davon ausgehen, dass es nicht nur einen ersten Reiter gab, sondern hunderte. Und sie können ganz verschiedene Ideen und vor allem verschiedene Pferde gehabt haben.

Wie beim Tanzen mit einem Tanzpartner bedurfte es sodann Harmonie, angepasster Bewegungen und einer gewissen Geschmeidigkeit auf dem Pferderücken. Zudem musste man lernen, miteinander zu kommunizieren. Danach konnte man aber genauso gut Tango tanzen wie Walzer. Es kam darauf an, was man wollte und was Reiter und Pferd konnten. Nicht jede Reitweise eignete sich für jedes Pferd und nicht jedes Pferd für jeden Zweck.

Es lohnt sich daher, darüber nachzudenken, warum man verschiedene Reitweisen erfand, wieso die einen den Sattel brauchten und die anderen nicht, wozu eine Trense gut ist und wie unterschiedlich Pferde sein können.

Die ersten Reitpferde

Wir haben uns gefragt, welche Völker als erste das Reiten praktizierten und wann sie damit begannen. Dies ist nicht so leicht zu ermitteln. Die Antwort hängt von verstreuten archäologischen Funden, historischen Aufzeichnungen, Gentests und kulturellen Überlieferungen ab. Viele Jahrtausende sind seit dem ersten Ritt der Menschheitsgeschichte ins Land gegangen und die Funde seiner Spuren sind immer für Überraschungen gut.

Die frühesten archäologischen Hinweise auf die Nutzung von Pferden als Fleisch- und Milch produzierendes Tier sind derzeit aus der etwa 5.500 Jahre alten Botai-Kultur der zentralasiatischen Steppen bekannt.¹ Viele Wissenschaftler suchten daher noch bis vor Kurzem auch bei den Botai die ersten Reiter. Eine neue, weitgreifende genetische Studie² hat jedoch viel von dem, was man bis dahin zu wissen meinte, widerlegt. So hat sich gezeigt, dass Botai-Pferde keine direkten Vorfahren der modernen Reittiere sind, sondern der Przewalski-Pferde. Und zur allgemeinen Verwunderung sind damit Przewalski-Pferde auch keine Wildpferde.³

Als weitere Kandidaten für die Vorfahren unserer Reittiere prüfte eine Gruppe von Genforschern⁴ Pferde, die ab dem späten Pleistozän und während des 6. bis 3. Jahrtausends v. Chr. in Europa gelebt hatten. Man sieht sie in den vorgeschichtlichen Grotten, wie etwa in Lascaux abgebildet. Ihre Überreste finden sich zu Hunderten in archäologischen Stätten. Viele hippologische Publikationen verweisen auf sie und so mancher Pferdezüchter ist stolz auf den angeblichen einheimischen Vorfahren der PRE, der Sorraia⁵ oder anderer Pferde.⁶

Es stellte sich jedoch bei der Prüfung der in fossilen Knochen und Zähnen gefundenen DNA heraus, dass auch diese Urpferde nicht mit unseren modernen Pferden verwandt sind und nie geritten wurden. Darf man den Indizien der archäologischen Funde Glauben schenken, so wurden sie schlicht gejagt und verzehrt oder gingen am Klimawandel zu Grunde, bis sie ausstarben.



Prähistorische Pferde in der Lascaux-Grotte, Frankreich. Diese 21.000 Jahre alten Pferde haben keine genetischen Spuren in unseren heutigen Pferden hinterlassen. Sie wurden gejagt, gegessen und ausgerottet.

Modernes Przewalski Pferd, C. Feh, CC BY-SA 4.0

Das gleiche gilt für das *Equus lenensis*, eine Linie von Pferden, die vom späten Pleistozän bis zum späten 4. Jahrtausend v. Chr. im nordöstlichen Sibirien lebte. Auch mit dem Tarpan sind unsere heutigen Pferde nicht verwandt und sie kamen auch nicht aus Anatolien, woher viele andere Neuerungen kamen, wie zum Beispiel die erste Ackerbestellung. Aber eben nicht das Reiten. Die ersten Ackerbauern waren nicht die ersten Pferdezüchter.

Das Genom unseres heutigen Pferdes findet sich erst in archäologischen Stätten in der Wolga-Don-Region und ist nur ca. 4.200 Jahre alt.⁷ Die dortigen Fundorte gehören zu den Kulturen der Maykop (Aygurskii), Yamnaya (Repin) and Poltavka (Sosnovka). Und erst deren Typ Pferd setzte sich in ganz Europa, Asien und Nordafrika durch und wurde von da an zum entscheidenden Faktor in militärischen Unternehmungen.

Alle unsere heutigen Pferde, mit Ausnahme des Przewalski-Pferdes, stammen daher von einer einzigen Herde ab, die vor 4.200 Jahren am Fuß des Kaukasus am Kaspischen Meer lebte.

Die Tiere von Don und Wolga hatten einen genetischen Vorteil, der sie alle anderen verdrängen ließ: Sie waren zahmer und hatten einen stärkeren Rücken. Das heißt: Man konnte auf ihnen reiten.⁸

Wie das moderne Pferd, dem die Genetiker das Kürzel DOM2 gaben, um es nach dem Botai-Pferd als das ‚zweite domestizierte Pferd‘ zu kennzeichnen, nach Europa kam, ist noch zu klären. Nach derzeitigem Erkenntnisstand gesellten sich dem einheimischen Europäer erst Anatolier hinzu, die uns die Bestellung von Feldern lehrten. Dann kam es während des 3. Jahrtausends v. Chr. zur massiven Ausbreitung von Völkern der Steppen Westeurasiens nach Zentral- und Osteuropa, die mit der Yamnaya-Kultur, das heißt Indo-Europäern, in

Verbindung gebracht werden. Diese trugen um 2.900 bis 2.300 v. Chr. zu den Stätten des sogenannten Schnurkeramikkomplexes bei.⁹

Die Rolle von Pferden bei der Ausbreitung dieser Einwanderer ist im Moment noch unklar. Auch Ochsen könnten die Wagen der Yamnaya gezogen haben.¹⁰ Das genetische Profil der Pferde vom Don fehlt in den relevanten, bisher bekannten archäologischen Stätten. Es scheint, dass die ersten Yamnaya noch ohne Pferde umzogen.

Erst um etwa 2.200–2.000 v. Chr. erscheint das moderne Pferd, unser DOM2, außerhalb der Steppen Westasiens in Böhmen in der archäologischen Stätte von Holubice, an der unteren Donau in Gordinești II und in Zentralanatolien in Achemhöyük. Es verbreitete sich kurz darauf über ganz Eurasien, wobei es nach und nach alle vorher dort lebenden Pferde ersetzte. Angesichts der rasanten Ausbreitung dieses Pferde-Typs kann man spekulieren, dass vor etwa 3.000 Jahren in der Region zwischen Don und Wolga eine regelrechte Massenproduktion stattgefunden haben muss.¹¹ Insbesondere in Eurasien lässt sich ein massiver Pferde-Transfer bis zum späten 3. und frühen 2. Jahrtausend v. Chr. nachweisen.¹²

Dieser Prozess umfasste nach den Gen-Analysen Hengste und Stuten, und wurde von einer explosiven Zunahme von Tieren begleitet. Es scheint, dass frühe Züchter große Bestände an reitbaren Pferden produzierten, um den steigenden Bedarf zu decken. Diesen Verbrauch, oder vielleicht auch nur diesen Absatzmarkt aufgrund vorbestehender Handelsverbindungen, gab es vor allem bei mit ihnen verwandten Stämmen.¹³ Diese profitierten von dem neuen Pferd.

Es brachte den Indo-Europäern umgehend in allen von ihnen besiedelten Gebieten Vorteile. So wurde um 1.500 v. Chr. das von einer kleinen indo-europäischen Gruppe von Pferdezüchtern beherrschte Reich der Mitanni in Nord-Syrien ein formidabler Gegner der ägyptischen Pharaonen. Ein erster Text über das Pferd und über seine Ausbildung für Streitwagen stammt dann auch bereits aus dem 14. und 13. Jahrhundert v. Chr. von einem Stallmeister aus Mitanni, einem gewissen Kikkuli.¹⁴

Wer das Pferd zuerst ritt, ist dabei strittig. Wir meinen, dass wenn das Pferd von der Wolga den Siegeszug in die Welt angetreten hat, weil es einen besseren Rücken hatte als andere, dann spricht viel dafür, dass man gleichzeitig begann, zu reiten und das Pferd vor den Wagen zu spannen. Vielleicht ritt man auch erst und spannte das Pferd erst dann vor den Wagen.¹ Das halten auch andere Wissenschaftler für möglich.¹⁵

Die Erfindung der Reitweise nach Zweck und Pferdetyp

Wenn wir also sagen können, dass man in den zentralasiatischen Steppen zu reiten begann, können wir zu der Frage kommen, welche Art Pferde man dabei benutzte und wie man die erste Reitweise erfand.

Schaut man die archäologischen Funde, Darstellungen und Artefakte an, sieht man, dass der Bedarf der Nutzer der Pferde sehr verschieden war. Einige hatten Steppen zu durchqueren, andere wollten gegen den Nachbarn ins Feld ziehen. Man brauchte Packpferde, Tiere für den Streitwagen und ausdauernde Renner für den langen Galopp.

¹ Das älteste bisher bekannte Rad stammt aus den Ljubianica-Sümpfen und wird auf ca. 5.100 v. unserer Zeit datiert. Es wurde lange vor den 4.200 Jahre alten zahmen Pferden für eine Schubkarre benutzt.

Es kam daher über die Jahrhunderte zur Wahl und Auslese verschiedener Pferdetypen und damit einhergehend zur Erfindung verschiedener, ihnen angepasster Reitweisen. Auch heute sitzt nicht jeder gleich auf dem Pferd. Ein breiter Friese und ein kleines Pony zwingen uns in ganz unterschiedliche Sitz- und Reitweisen. Schon in der Frühgeschichte war es daher nötig, den Sitz des Reiters an das Pferd anzupassen. Man musste lernen, sich so zu bewegen und auszubalancieren, dass man den Bewegungen des Tieres folgte und dabei eine stabile Position beibehielt. Idealerweise wollte man dann sein Pferd auch noch mittels seines Sitzes beeinflussen können, dies konnte aber auch durch eine Gerte, Sporen, Handschläge auf den Hals, wie bei den Nubiern, oder mit dem Zügel getan werden. Man kann sich diese Entwicklung als eine Art Trial-und-Error vorstellen.

Vor allem das Ausbalancieren auf dem Pferd erforderte jedoch Technik. Ausschlaggebend waren dabei vor allem die Größe und die Bewegungsweise des jeweiligen Pferdes. Wenn wir auf unser Beispiel des Tanzpartners zurückkommen, ist es evidentenmaßen nicht egal, ob man mit einem zwei Meter großen Hünen oder einer kleinen gelenkigen Person tanzt.

Schauen wir uns ein paar Lösungsansätze an, die die verschiedenen Völker gefunden haben, um mit dem Problem der Balance auf dem Pferd fertig zu werden und ihre Ziele beim Reiten zu erreichen. Dies sollte auch den modernen Reiter interessieren, denn Sie werden sehen, dass die zugrundeliegenden Fragen bis heute relevant sind.

Es gilt der Grundsatz, dass es erst ein Nutzungsziel gab, dann das passende Pferd dazu gesucht wurde und man sodann eine diesem angemessene Reitweise erfand.

Die ersten Reiter in Zentralasien

Trotz der falschen Spur bei den Hütern der Botai-Pferde, wurden die ersten Pferde durchaus in den Steppen Zentralasiens geritten, die sich ohne seine Hilfe dem Menschen nicht erschlossen hätten. Man kannte dabei anfangs weder Sättel noch Steigbügel. Schritt und Galopp waren kein Problem, der Trab wurde jedoch umso problematischer, desto größer und hagerer das Pferd gezüchtet wurde. Das Sitzen beim schwungvollen Zweitakt konnte dabei ohne den Leichttrab, der erst im 18. Jahrhundert n. Chr. erfunden wurde,¹⁶ unbequem werden. Zu kleine Tiere waren jedoch nicht in der Lage, das Gewicht der Reiter zu tragen und galoppierten langsamer.

Es muss daher über die Jahrhunderte bereits eine erste Zucht und Auslese gegeben haben, um den Bedürfnissen der angehenden Reiter gerecht zu werden. Diese Anforderungen waren verschieden. Grob gesagt, brauchte man entweder ausdauernde Langstecken-Rennpferde in der Steppe oder trittfeste Kletterer und Kurz-Strecken-Sprinter in den Bergen.

Das ausdauernde Steppenpferd – Das Beispiel des Achal-Tekkiners

Nehmen wir das Beispiel des Achal-Tekkiners.² Diese zuweilen mit dem Turkomanen gleichgesetzte oder aus diesem entstandene Pferde-Rasse wird noch heute in den Steppen rund um Ashgabat, im Süden Turkmenistans und im Norden des Irans gezüchtet. Genetische Analysen haben im Jahr 2019 bestätigt, dass sie eine der ältesten der Welt ist.¹⁷ Sie ist ein

² Achal, bzw. Ahal ist der Name eines Oasen-Tals, Teke ist der Stamm, der dort wohnt. Die trockene Körperform wird auf eine traditionelle Fütterung mit Luzerne, Hafer und Schafsfett zurückgeführt. Die relative Mähnenlosigkeit und das Glänzen des Fells werden durch das Einwickeln des Pferdes in Decken erreicht.

exzellentes Beispiel für das Rennpferd der antiken Reitervölker der zentralasiatischen Steppen.¹⁸ Diese benötigten eine hohe örtliche Beweglichkeit. So legten die Awaren¹⁹ im 6. Jahrhundert 5.000 km zu Pferd zurück, um sich in Ungarn anzusiedeln. In der gesamten zentral-asiatischen Region wurden historische Gräber mit Pferdeopfern gefunden, die uns Informationen liefern und zeigen, wie wichtig das Pferd den dortigen Menschen war.

Viele von ihnen spezialisierten sich, wie später die Hunnen, auf berittene Raubzüge bis nach Mitteleuropa hinein. Ursprünglich kamen sie möglicherweise aus dem Altai.²⁰

Herausragende Eigenschaften des Typs Achal-Tekkiner sind seine Ausdauer über lange Strecken und sein glänzendes Fell. Man kann ihm jedoch keine weichen Gänge attestieren, die ein Aussitzen im Trab erlauben würden. Eine genetische Studie seiner Vorfahren, der skythischen Pferde,²¹ hat festgestellt, dass diese auch keine Veranlagung zum Tölt hatten. Der Rücken der Achal-Tekkiner ist lang, was eine Versammlung schwer macht. Sieht man heutige turkmenische Reiter im Trab, so wird das Problem der unbequemen Bewegungen mit einem Sitz nahe der Kruppe des Pferdes oder einem leichten Rennsitz, das heißt, einem ‚Aus-dem-Sattel-Heben‘ mit Hilfe der Steigbügel gelöst. Man kann davon ausgehen, dass dies auch früher der Fall war und im Krieg der Galopp bevorzugt wurde.

Es ist offensichtlich, dass der Körperbau des Pferdes, das heißt schmal, lang und hochbeinig, und die Art der Nutzung zum ausdauernden Galopp-Ritt über längere Strecken, die Reitweise beeinflusste. Man favorisierte einen leichten Sitz, aber verlangte kein Untertreten, keine engen Wendungen, Volten oder Sprünge. Es ging geradeaus und das schnell. Da der Achal-Tekkiner der direkte Vorfahre unserer heutigen englischen Vollblüter und über diese auch vieler moderner sogenannter ‚Reitpferde‘ ist, sollte uns dies zu denken geben. Wenn wir sie reiten wollen, haben wir das leichteste Spiel geradeaus und im leichten Sitz.

Man nutzte auch dann einen leichten Sitz, wenn die Reiter mit Pfeil und Bogen schossen, allerdings nicht immer. Es gibt antike Darstellungen der Parther, die mit dem sogenannten parthischen Schuss hinter sich schießen, ohne dabei auf Steigbügel gestützt zu reiten, aber sich zum Schuss auf die Pferdekruppe setzen.²²

Trotzdem haben die Züchter des Steppenpferdes schon relativ früh ihren leichten Sitz stabilisieren wollen und haben daher die ersten Hilfsmittel erfunden.

Sättel kannte man in der Region ab mindestens dem 5. Jahrhundert vor Christus und es ist bezeichnend, dass man sie gerade für diesen, ‚unbequemen‘ Typ Pferd erfand.²³ Man kann spekulieren, dass man das Pferd vielleicht schneller und daher auch größer züchtete und der Sattel erfunden wurde, als die daraus resultierenden Bewegungen nicht mehr aussitzbar waren und nicht nur unbequem, sondern auch gefährlich wurden.

Je unversammelter ein Pferd geht und je mehr es nach vorn hinaustritt, desto steifer muss es in schnelleren Gangarten den Rücken machen.²⁴

Was man über die Achal-Tekkiner und ihre Geschichte weiß, stammt zumeist aus archäologischen Funden und von genetischen Tests. Von ihren Züchtern, den Steppenvölkern Zentralasiens sind heute kaum schriftliche Berichte erhalten. Wenn man sie mit den harten mongolischen Ponys vergleicht, sieht man jedoch, dass ein erheblicher züchterischer Aufwand in die Achal-Tekkiner gegangen sein muss.



Die historische Reitweise der Turkmenen wird noch heute benutzt. Sie ähnelt dem mittelalterlichen Gineta-Sitz mit kurzen Steigbügeln und, in schnelleren Gängen, leichtem Sitz. Foto Beginn 20. Jh.



Pazyrk-Altai Grab mit Darstellung eines Achal-Tekkiners auf einem Teppich, ca. 300 v. Chr., Eremitage, St. Petersburg



Moderner Achal-Tekkiner. Schon beim Anblick seines Körperbaus ist klar, dass man im leichten Rennsitz bessere Chancen haben wird. Eine Pirouette wird mit diesem langen Rücken eher nicht möglich sein und erst recht kein Schulsprung. Aber wie ein Windhund wird dieses Pferd Schnelligkeit entwickeln. A. Baboev, CC BY-SA 3.0

Das Pferd für die Schlacht – Das Beispiel des Nisäers

Ein Beispiel des kräftigen, wendigeren Nahkampf-Pferdes ist der antike Nisäer. Er wurde ebenfalls in Zentralasien gezüchtet, wenn auch wesentlich weiter westlich in den Bergen. Man wollte mit ihm nicht über lange Strecken vorangaloppieren, sondern entweder in gefährlichem Terrain sicher sitzen oder später in engen Wendungen den Feind angreifen. Dabei wurde er durchaus schnell, aber über kürzere Strecken. Zudem musste das Pferd stark und groß sein, um als sogenannter Kataphrakt eine Rüstung zu tragen. Vor allem anderen aber wollte man ein bequemes Reitpferd, das seinen Reiter nicht aus dem Gleichgewicht brachte.



Das Gebiet der Meder am Kaspischen Meer.



Pferdekopf aus der Zeit der Achämenidischen Herrschaft über Medien, 6 Jh. v. Chr. Man sieht die konvexe Nase, die hervorstehenden Augen, die Versammlung und den hochaufgestellten, in Asien noch heute üblichen Schopf, das Flammenzeichen des persischen Gottes Ahura Mazda.

Die ursprünglichen Schöpfer des Nisäer Pferdes waren die Meder. Die nisäische Ebene²⁵ war eine durch ihre Luzernen-Wiesen²⁶ besonders fruchtbare Ebene in Medien, einer historischen Region im Nordwesten vom Iran nahe Navahand und Hamadan, dem damaligen Ecbatana.²⁷ Ringsumher liegen die Zagros-Berge. Man brauchte daher keinen langen Galopp, sondern Kraft und Trittsicherheit. In alten Zeiten sollen dort bis zu 50.000 Pferde geweidet haben.²⁸ Ihre Zucht war so erfolgreich, dass durch die gesamte Antike von ca. 600 v. Chr. bis nach dem 10. Jahrhundert nach Christus, das heißt über 1.400 Jahre hin, der Nisäer als das Luxus-Pferd schlechthin galt.²⁹

Den meisten heutigen Reitern und auch Züchtern wird der Begriff ‚Nisäer‘ unbekannt sein. In der Antike war dieses Pferd jedoch eine Legende³⁰ und zahlreiche Berichte überdauern.

Schon im 6. Jahrhundert vor Christus verewigte der Perser-Fürst Xerxes die Nisäer auf den Reliefs seines Palastes in Persepolis, Iran, der sogenannten Apadana. Dort sind sie wesentlich größer und muskulöser dargestellt als alle anderen Pferde. Man schreibt zudem, dass ihr Vorteil in ihrer Gelehrigkeit, den edlen Bewegungen und ihrer Bequemlichkeit lag.³¹ Auch ohne Sattel und Steigbügel saß man fest und sicher auf ihrem Rücken. Ihr kurzer, gedrungener Körperbau ermöglichte enge Wendungen und eine ausgezeichnete Balance.

Die dazu passende Reitweise ist auf antiken Reliefs zu sehen. Man sitzt mit langem, frei schwingendem Bein

und gerader Haltung. Ein Rennsitz oder ein Im-Steigbügel-Stehen sind nicht notwendig. Sättel kennt man über lange Zeit nicht und die antiken Reliefs zeigen über viele Jahrhunderte keine. Aufgrund seiner historischen Wichtigkeit werden wir später noch einmal auf den Nisäer eingehen.

Fazit

Wie man nach diesen Beispielen sieht, gab es also Pferde wie den Achal-Tekkiner mit langen Bewegungen, langen Flugphasen im Galopp und ausgreifenden Schritten, die es nötig machten, sich aus dem Sattel zu erheben. Sie hatten mehr Vorwärtsdrang und waren ausdauernd, aber nicht bequem.

Im Gegensatz dazu gab es rundere, weich-gängigere Pferde wie den Nisäer mit kürzeren Rücken, von denen man ein Untertreten, Sprints, enge Wendungen und Kraft, aber keinen Langstreckengalopp verlangen konnte.

Natürlich gab es viele weitere Pferde-Typen und Rassen. Wir haben lediglich diese beiden vorgestellt, da sie, wie Sie im Folgenden sehen werden, für die lange Geschichte des Reitens bis heute ausschlaggebend waren.

Wichtig ist, zu verstehen, dass die historischen Reiter nicht eine einheitliche Reitweise wählen konnten und dass der Nutzungszweck für die örtlichen Entwicklungen der Reitmethoden und die Auslese zur Zucht der Pferde ausschlaggebend war.

Interessant ist auch, dass, während die neuen genetischen Studien einen ausschlaggebenden Einfluss orientalischer Pferde auf unsere heutigen Pferderassen beweisen, kaum jemand in Europa den Achal-Tekkiner und geschweige denn den in der Geschichte noch berühmteren Nisäer kennt. Wir geben ohne Umschweife zu, dass auch wir erst durch den Abgleich der genetischen Informationen³² mit den historischen Quellen auf den Nisäer gestoßen sind.

Als wir ihn einmal gefunden hatten, war er jedoch geradezu überwältigend präsent in der Geschichte des Reitens. Sie werden im Folgenden noch mehr über diese beiden orientalischen Pferdetypen hören.